

JOURNAL



Reichsführer SS Heinrich Himmler und Führerstellvertreter Rudolf Heß begutachten 1936 das Modell des „Schutzhaftlagers“ im KZ Dachau.



KZ-Häftlinge in Dachau als Zwangsarbeiter. Diese Männer produzieren Waffen.



US-Soldaten befreien das KZ – und stießen auf Berge ermordeter Häftlinge.



Vor 80 Jahren: In Dachau errichteten die Nazis ihr erstes KZ. Es diente als

Von PETER BEYER

Verloren steht Michael Buchmann an diesem eiskalten Morgen an dem Tor, über dem „Arbeit macht frei“ steht. Ein paar Minuten später kommt die kleine Gruppe, auf die er gewartet hat. Schüchtern treten vierzehn junge Menschen auf ihn zu, Firmlinge aus der Nachbargemeinde Haimhausen. Die Zwölf- und Dreizehnjährigen sind gekommen, um zu erfahren, was hier zwölf furchtbare Jahre lang geschah.

Hier, auf dem Gelände einer ehemaligen Pulverfabrik aus dem Ersten Weltkrieg, ließ vor 80 Jahren der Reichsführer-SS Heinrich Himmler das erste KZ errichten. Hier war der erste Ort im Deutschen Reich, an dem die

SS die alleinige, über geltendes Recht stehende Gerichtsbarkeit innehatte. Hier war die Ausbildungsstätte für SS-Wachpersonal. Hier war die Keimzelle, räumlich und organisatorisch, für die NS-Lager-Hölle.

Um die 42 500 Lager soll es zwölf Jahre später gegeben haben. Auf diese Zahl kommen Historiker des Holocaust Memorial Museums in Washington bei ihrer jetzt veröffentlichten Studie. Orte der Unterdrückung, Misshandlung, Vernichtung, von denen niemand nichts gewusst haben will: Zwangsarbeitslager (30 000), Ghettos (1150), Kriegsgefangenenlager (1000), Konzentrationslager (980), Bordelle (500), Lager für Zwangsabtreibung und Euthanasie.

Michael Buchmann geht mit seinen Schützlingen auf Spuren-

suche, schreitet mit ihnen über jene Wege, die alle Häftlinge bei ihrer Ankunft gehen mussten. Buchmann kennt diese Wege aus vielen persönlichen Gesprächen mit denen, die hier gedemütigt, geknechtet, gefoltert wurden.

Da ist der Weg des Priesters Johannes Neuhäusler, der mit Pastor Martin Niemöller eingekerkert war. Nach dem Krieg wurde Neuhäusler Weihbischof. Auf seine Initiative wurde auf dem Gelände die katholische Kapelle „Todesangst Christi“ errichtet.

„Hier begann der Weg der Neugekommenen, hier mussten sie Geld, Wertsachen, Kleider und Wäsche abgeben“, erzählt Buchmann in der ehemaligen Schreibstube. „Jeder Neuzugang erhielt eine Nummer, und eine Nummer blieb er denn auch, so lange er hier war.“ Dann lässt



Pastoralreferent Michael Buchmann erzählt einer Gruppe Kinder anhand eines Modells in der Gedenkstätte Dachau die Geschichte des Konzentrationslagers.

er seine Firmgruppe innehalten.

Was folgt, ist die akribische Beschreibung der demütigenden Aufnahme-prozedur: das Entkleiden in breiter Öffentlichkeit,

das Kahlsheren, das Brausen, das Neueinkleiden mit bewusst zu groß oder klein ausgegebenen, vielfach geflickten „Zebra-kleidern“.



Das Mörderlager, das Schule machte

Perfide NS-Propaganda: Eine Illustrierte preist im Dezember 1936 Dachau als „Vorzeigelager“.



Vorbild für andere Lager. Von denen es mehr gab als bislang angenommen

Drei Wochen nach dem Reichstagsbrand entstand das KZ. Am 21. März 1933 gab Hitler die Errichtung bekannt, einen Tag später kamen die ersten Häftlinge, am 12. April 1933 gab es die ersten Toten, als SS-Männer vier Häftlinge durch das Tor hinausführten und „auf der Flucht“ erschossen.

Eine tatsächliche Flucht gelang im Mai 1933 Hans Beimler, vormals Abgeordneter der KPD im Reichstag. Er veröffentlichte im Ausland die Broschüre „Im Mörderlager Dachau“.

Michael Buchmann geht zu einer weiteren Station auf dem Leidensweg der Häftlinge, dem „Bock“, und erzählt die Geschichte der drei bösen B: „Bock, Baum und Bunker prägen das Leben eines jeden Häftlings: das Baum- oder Pfahlhängen, die

Prügelstrafe auf dem Bock und der Arrest im Bunker, dem Lagergefängnis. Ein fehlender Knopf in der Jacke, ein ausgebliebener Gruß – der geringste Verstoß gegen die willkürlich angewandte Lagerordnung konnte verhängnisvolle Folgen haben.“

Dachau war kein Vernichtungslager, wie zum Beispiel Auschwitz. Doch es gab in keinem anderen Lager so viele politische Morde – unter anderen an „Schutzhäftling“ Georg Elser, der ein Bombenattentat auf Hitler verübt hatte und am 9. April 1945 durch Genickschuss umgebracht wurde.

Massentötungen durch Gas fanden in Dachau nachweislich nicht statt. Aber es gab „Invalidentransporte“ (NS-Tarnsprache): Die SS deportierte Häftlin-

ge in die Gaskammern von Hartheim oder Auschwitz.

Und es gab medizinische Versuche: Operationen zu Übungszwecken und Leberpunktionen, Höhen- und Unterkühlungsversuche, TBC- und Malaria-Versuchsreihen.

Michael Buchmann vermeidet es, seinen Zuhörern zu viele Zahlen, Daten und Fakten zuzumuten. Stattdessen versucht er, ihnen die kleinen, greifbaren, oft banal erscheinenden Dinge vor Augen zu führen, um ihnen das Unvorstellbare begreifbar zu machen. Er steht in einem Schlafrum, in denen sich häufig zwei und mehr Männer eine Pritsche teilen mussten. „Aber was ist das?“, flüstert er, scheinbar entsetzt. Er bückt sich, fährt mit dem Zeigefinger über den Bretterfußboden, richtet sich

wieder auf und hält den Finger empor. „Da ist ja Schmutz auf dem Boden! Der muss aber doch blitzblank sein, auf Hochglanz poliert werden, dreimal am Tag! Wenn das hier rauskommt“ – er wedelt mit dem Zeigefinger herum – „muss die ganze Baracke raus auf den Hof und zum Strafpappell antreten.“

Als am 29. April 1945 US-Soldaten das Lager befreiten, waren von den mindestens 200 000 Häftlingen 41 500 tot. Und in den folgenden Tagen und Wochen starben 2000 der Befreiten – an Typhus, Fleckfieber, Unterernährung. Ende 1945 fand der Dachau-Hauptprozess statt. Für 36 der 40 Angeklagten lautete das Urteil „Tod durch den Strang“.

Michael Buchmann setzt sich, nachdem er seine Firmkinder

verabschiedet hat, noch eine Weile in die Versöhnungskirche. Entstanden ist sie auf ausdrücklichen Wunsch ehemaliger Häftlinge. „Sie will zum Gespräch einladen und zum Stillwerden ermutigen“, erklärt Buchmann. Seit den 1970ern haben sich die Besucherzahlen verdreifacht. „Und die Zahl deutscher Schulklassen und Jugendgruppen hat dabei überproportional zugenommen“, sagt Buchmann. „Die jungen Menschen wollen wissen, was passiert ist.“

Bleibt zu hoffen, dass dieses Interesse auch dann anhält, wenn es keine Zeitzeugen mehr gibt. Und auch keine Menschen mehr wie Michael Buchmann. Nach 18 Jahren Dienst in der Gedenkstätte ist er in den Ruhestand gegangen.

► www.kz-gedenkstaette-dachau.de